

Tribune libre

Reportage simpliste

En tant que jeune Luxembourgeoise de 25 ans, j'ai été fort indignée par le reportage de RTL sur la problématique des drogues au Luxembourg diffusé dans le cadre du Journal du 28 juillet. Que se passe-t-il dans mon petit pays? Comment se peut-il que le phénomène de la drogue prenne une telle envergure et que personne ne réagisse? Ou disons plutôt: on réagit à la façon luxembourgeoise, hypocrite et pointant du doigt les autres. Le reportage présente les toxicomanes comme victimes des vendeurs de drogue et se limite à voir comme unique cause du problème les Africains vendeurs de drogue.

Nous sommes en train de perdre notre temps: Est-ce que nous pensons vraiment qu'en chassant et pointant du doigt quelques vendeurs de drogue, le problème trouvera une solution? Je ne veux en aucun cas défendre des vendeurs de drogue, mais je me pose des sérieuses questions sur les consommateurs. N'est-ce pas la demande qui détermine l'offre? Comment se fait-il qu'il y ait autant de consommateurs de drogue au Luxembourg? Au lieu de voir la cause dans les Africains de l'Ouest qui sont au Luxembourg, nous ferions mieux de voir quel est le problème de société qui pousse nos jeunes à se droguer. Manque de soutien et de structures, pas assez de suivi social, lassitude et découragement chez les jeunes? Maladie de société trop gâtée et ennuyée? Celui qui ne cherche pas à acheter la drogue n'en aura pas. On ne m'a encore jamais proposé à en acheter, alors que je passe presque tous les jours par la gare. S'il n'y a plus de clients qui achètent la drogue, les vendeurs s'en vont d'eux-mêmes.

Laurence Hever

Mitteilung

Landwirtschaft für Mensch und Natur

Europa befindet sich momentan an einem Punkt, an dem es zu vielfältigen Veränderungen kommen wird. Dies betrifft auch die Entwicklung des ländlichen Raums. Doch hierbei sollen die Bürger und Bürgerinnen Europas nicht ausgeschlossen sein. Aus diesem Grunde startet die Lëtzebuerger Natur- a Vulleschutzliga gemeinsam mit 25 europäischen Partnern am heutigen Tage eine von Birdlife International lancierte Kampagne "Landwirtschaft für Mensch und Natur".

In den letzten 25 Jahren fand ein starker Wandel statt, der auf Kosten vieler Arten ging, die in der offenen Kulturlandschaft lebten. Von 173 Vogelarten sind 70 Prozent gefährdet. Früher häufige Vogelarten, wie etwa der Feld- und der Hausspatz, der Kiebitz und der Neuntöter, gehören heute zu den gefährdeten Arten. Jeder, der sich für eine vielfältige und artenreiche Landschaft einsetzt, hat die Möglichkeit von heute an bis zum 31. Oktober an einer Postkartenaktion via Internet teilzunehmen. Unter [www.luxnatur.lu/schmaa10.htm](http://www.luxnatur.lu/schmaa10.htm) steht allen BürgerInnen eine digitale Postkarte zur Verfügung, die an den neuen EU- Kommissar für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung verschickt werden kann.

Der neue EU- Kommissar, der im September ernannt wird, spielt für die Entwicklung der Landschaft und ihrer Artenvielfalt eine entscheidende Rolle. Er oder sie wird die treibende Kraft bei dem Reformprozess in der Landwirtschaft sein. Alle 25 europäischen Vogelschutzorganisationen halten deshalb in dieser groß angelegten Kampagne die gleiche Mitteilung für den zukünftigen Kommissar bereit: Die Unterstützung einer Landwirtschaft, die die Artenvielfalt in Europa erhält. Gleich bei seinem Amtsantritt wird so dem neuen Kommissar der Wille seiner europäischen Bürger mitgeteilt werden.

Lëtzebuerger Natur- a Vulleschutzliga

VATIKAN

Streit um den "kleinen Unterschied"



Kopf an Kopf: der Vatikan und die Frauen ...

(Foto: KSM Radio)

Der Vatikan verurteilt feministische Tendenzen. Deutsche und ÖsterreicherInnen protestieren, in Luxemburg wird nur wenige über das neueste Schreiben von Kardinal Joseph Ratzinger gesprochen.

Rom spricht einmal mehr deutliche Worte: "Mann und Frau sind von Beginn der Schöpfung an unterschieden und bleiben es in alle Ewigkeit" heißt es im neuesten Vatikan-Papier über die "Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und der Welt". Dem Vatikan, in diesem Fall der Glaubenskongregation unter Kardinal Joseph Ratzinger, liegt an einer Klarstellung. Aber warum? Das fragt sich auch Marie-Christine Ries, Frauenbeauftragte der katholischen Kirche in Luxemburg: "Progressiv ist der Brief an die Bischöfe sicher nicht, aber auch nicht vorsintflutlich. Es sind alles nur Zitate aus alten Vatikan-Dokumenten, sozusagen eine Bestandsaufnahme."

Mögliche Erklärung: Vor zwei Jahren hatten sieben Frauen aus Deutschland, Österreich und den USA für Aufsehen gesorgt, als sie sich von einem von Rom nicht anerkannten Bischof zu katholischen Priesterinnen weihen ließen. Ratzinger schloss die Frauen aus der katholischen Kirche aus, nachdem diese es abgelehnt hatten, sich von ihrem Schritt wieder zu distanzieren.

Die Abschreckungsmaßnahme wirkte - bis vor fünf Wochen. Diesmal widersetzten sich sechs Frauen aus Frankreich, der Schweiz, Lettland, den USA und Kanada dem Willen des Papstes - wieder auf einem Schiff auf der Donau.

Der Vatikan hat die Frauen bislang nicht exkommuniziert. Er sucht scheinbar zunächst den globalen "Dialog mit allen Männern und Frauen guten Willens". Feststeht allerdings: Niemand hat mit dem Papier gerechnet und kaum jemanden interessiert's - zumindest nicht in den katholischen Ländern wie Frankreich, Italien, Spanien und

Luxemburg. "Das ist eben so, wenn man die alte Suppe noch einmal aufwärmt", sagt Anastasia Bennett, Mitglied der Kommission "Fra an der Kierch".

Auch der Linkskatholik Michel Pauly hat sich nur auf Anfrage der woxx mit dem Brief Ratzingers auseinandergesetzt. "Die Theologie hat Fortschritte gemacht. Aber dieser Text hat wissenschaftlich kein Niveau." Einem Theologiestudenten hätte man bei einer solchen Arbeit wohl vorgeworfen, er habe die Bibel nicht richtig gelesen.

Kardinal Ratzinger bezieht sich in seinen Ausführungen - teilweise sehr archaisch formuliert - ausschließlich auf die Schöpfungsgeschichte und den Sündenfall.

Von Männern keine Rede

Im Vordergrund des Briefes, der sich laut Titel der "Zusammenarbeit von Mann und Frau" widmet, steht allein die Rolle der Frau. "Die Aufgaben des Mannes werden gar nicht erst in Frage gestellt. Rom sieht ein Gespenst, die Frauenmacht", erklärt Déi Greng-Abgeordnete Viviane Loschetter.

In Deutschland und Österreich ist der Brief auf laute Kritik gestoßen - vor allem von Seiten der Politik. Die Grünen erklären beispielsweise, die Kirche sei wohl zwischen Mittelalter und Neuzeit hängen geblieben. Und der deutsche Schwulen- und Lesbenverband spricht von einem "Altherrenclub, der nicht von dieser Welt ist".

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Karl Lehmann äußerte sich diplomatisch: Der Text aus Rom enthalte "bei näherem Zusehen viele differenzierte und auch weiterführende Elemente". Man-

che Stellen hätten "geradezu den Charakter einer Vision".

Weltweit gab es auch vorsichtiges Lob von Frauen. Es kommt dabei wohl darauf an, wer den Text liest. Im Text finden sich extrem konservative Ansichten über die Rolle und das Wesen der Frau in der Gesellschaft und der Kirche. Andererseits wendet sich Ratzinger auch gegen die Diskriminierung der Frau und eine Beschränkung ihrer Rolle auf die Mutterschaft. Politik und Gesellschaft werden aufgefordert, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu ermöglichen.

"Ratzinger spricht zwar von einer Aufwertung der Frau, aber nicht von Gleichberechtigung", erklärt Viviane Loschetter. Frauen, heißt es, "sollen in der Welt der Arbeit und des gesellschaftlichen Lebens gegenwärtig sein und zu verantwortungsvollen Stellen Zugang haben, die ihnen die Möglichkeit bieten, die Politik der Völker zu inspirieren". Dass Frauen auch an der Spitze eines Staates stehen können, ist im Vatikan offenbar weder vorgesehen noch bekannt.

Demut ist weiblich

Mit jahrzehntelanger Verspätung befasst sich der Vatikan auch mit der Gender-Theorie - leider mit großem Missfallen. Die "Ideologie" verschleierte die "Verschiedenheit der Geschlechter". Sie stelle die klassische Familie, "zu der naturgemäß Vater und Mutter gehören", in Frage und fördere im Gegenzug "die Gleichstellung der Homosexualität mit der Heterosexualität sowie ein neues Modell polymorpher (vielgestaltiger) Sexualität". "Die ablehnende Haltung ist mir auch auf aufgefallen. Aber immerhin wird das Thema überhaupt erwähnt. Ich finde Gender-Mainstreaming eine positive Sache", sagt Marie-Christine Ries.

Auch das erzbischöfliche Ordinariat in Luxemburg hat den Brief nicht einfach wortlos geschluckt. "In Rom hat man gemerkt, dass man um die Frauen nicht herumkommt", erklärt Marianne Hubert, Theologin im erzbischöflichen Ordinariat.

Ratzinger entwickelt in seinem Brief zwar moderne Gedanken, bleibt dabei aber doch im alten Rollenverständnis stecken. Was die Frau im besonderen Maße besitze, sei "eine tiefgreifende Intuition, dass das Beste ihres Lebens darin besteht, sich für das Wohl des anderen einzusetzen".

Marianne Hubert muss hier widersprechen. Dabei ärgert sie sich sonst darüber, dass über den Vatikan selten ein gutes Wort fällt. "Diese Hingabe- und Dienstmentalität - vor allem in dieser Ausschließlichkeit - entspricht nicht mehr dem Lebensgefühl der Frauen von heute und ich würde auch sagen zurecht."

Allerdings dürfe man nicht vergessen, dass der Text nicht nur für die westliche Welt gedacht sei. "In vielen Ländern ist die Unterordnung der Frau doch noch Programm und keiner stößt sich daran."

Ein wenig scheint sich die Theologin so damit zu trösten, "dass der Text nicht noch weitergeht, dass sie wie sei sagt, eine größere Öffnung für Frauen innerhalb der Kirche enthält" - gemeint ist die Priesterweihe.

Stephanie Zeiler